

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1919**

226 (29.9.1919)

# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Verlagspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablagen oder am Postkasten monatl. 1.60 M., vierteljährl. 4.80 M., Bogenpreis durch unsere Träger monatl. 1.70 M., vierteljährl. 5.10 M.; durch die Post 1.74 M. bezw. 5.22 M., vorauszahlbar. Ausgabe: Verlag mittags; Geschäftszeit: 7 1/2—11 und 2—4 1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die Spalt. Kolonnenzeile od. deren Raum 25 A., zusätzl. 30 % Zeilenanzahl. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmestunde 7 1/2 vorm. für größt. Aufträge nachm. zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Sed & Cie., Karlsruhe

### Die Nöte unserer Zeit.

Von Adam Kemmle.

II.

In allen Bevölkerungsschichten gibt es Personen, die da meinen, die durch den schweren Krieg und die politische Umwälzung verursachte wirtschaftliche Notlage des deutschen Reiches müsse in ein paar Monaten überwunden sein, und selbst aus Kreisen unserer Bevölkerung, denen volkswirtschaftliche Kenntnisse im Allgemeinen nicht abgesprochen werden können, kommen Stimmen, als ob die leeren Lagerhäuser, der Rohstoff- und der Lebensmittelmangel eine Sache seien, die man in kurzer Zeit überwinden könne, und nun das nicht möglich gewesen, wird in Versammlungen und seit einigen Wochen auch in steigendem Maße in der Presse, die Frage von der Fähigkeit der Sozialdemokraten zum Regierungsberuf ventiliert. Teils in versteckter, teils aber auch in offenen Anspielungen wird die Meinung verbreitet, es läge nur an der Schlappheit sozialdemokratischer Minister, um renitente Arbeitermassen zur Vernunft zu bringen. Die Kritiker scheinen ganz außer acht zu lassen, daß zu den renitentesten Schreibern unserer Zeit aus Arbeiter-, Beamten- und Bauernkreisen nicht diejenigen gehören, die vor dem Kriege schon organisiert und im öffentlichen Leben tätig gewesen waren. Ich wage zu behaupten, daß die sogenannten „Revolutions- und Ultimatumspolizei“ gegenüber den Ministern viel eher von den Kreisen angewandt wird, die früher vor Ministern auf dem Bauche rutschten, als etwa von alten Gewerkschaftern. Sofern man aber jetzt gar schon den Mut hat, davon zu sprechen, wie groß die Regierungskunst früherer Staatsmänner doch gewesen sei gegenüber der angeblich stümperhaften Arbeit unserer heutigen Regierungen, so haben die Wiener Enthüllungen aus den jüngsten Tagen wohl zur Evidenz bewiesen, wie es um die „Regierungskunst“ der alten Herrschaft bestellt gewesen war.

Hinter dem Bestreben, die bürgerlichen Mitglieder der Regierungen außer Schußbereich zu bringen und nur die sozialdemokratischen Mitglieder für den Gang der Dinge verantwortlich zu machen, stehen zweifelsohne Absichten, mit denen sich die Öffentlichkeit in steigendem Maße zu beschäftigen haben wird. Will etwa die Demokratie mit dem Zentrum zusammen den neuen Staat aufbauen? Mit Vergnügen werden wir Sozialdemokraten Platz machen. Bei Ausbruch der Revolution war es ganz selbstverständlich, daß die Sozialdemokratie mit in die Regierung ging, obwohl es vielleicht, vom Standpunkt der letzteren aus betrachtet, von vornherein klüger gewesen wäre, die Liquidation des verloren gegangenen Krieges den bürgerlichen Parteien zu überlassen. Das war natürlich unmöglich gewesen, und da nun in politischer Beziehung die größten Schwierigkeiten der Umwälzung überwunden sind, tut man so, als ob alles das, was hinter uns liegt, und was an schlimmen Situationen überwunden werden mußte, nichts gewesen sei. Ein solches Verhalten gegenüber der Sozialdemokratie ist nicht nur lächerlich, es ist auch in höchstem Maße unsinnig.

Jede politische Umwälzung hat naturgemäß in bestimmten Abständen wiederkehrende Zuckungen im Gefolge. Die Umwälzung in Deutschland ist jetzt nicht nur politisch, sie ist in höherem Maße noch wirtschaftlich zu werten. Die Ausbeutung der breiten Volksschichten durch ein Meer gewissenloser Schieber schafft, wie ich im ersten Aufsatz dargelegt habe, immer neue Verbitterung, und es ist infolgedessen wohl zu begreifen, wenn nicht nur in Arbeiterkreisen, sondern auch in den Mittelschichten aller politischen Richtungen zeitweise Zweifel darüber aufkommen, ob es denn überhaupt noch möglich ist, aus diesem Chaos herauszukommen. Die Ursachen unserer Not sind zur Genüge bekannt und es wäre wahrhaftig kein Kunststück, wenn jetzt die Presse aller Regierungsparteien in gemeinsamer Phalanx der Bevölkerung den Glauben an die Zukunft erhalten wollte. Mit der Unterbindung einer gerechtfertigten Kritik gegen verkehrte Regierungsmaßnahmen hat das nichts zu tun. Man soll aber, will man kritisieren, die Dinge nehmen, wie sie sind und sich einmal umsehen, wie eine übertriebene und an falsche Adressen gerichtete Kritik bei den verschiedenen Volksschichten verheerend wirkt. Und nicht nur das: Die Sucht, die Stellung der Mehrheitssozialdemokratie im Volkskörper als schwach zu bezeichnen, die fortgesetzten Sinneswandel der bürgerlichen Presse, als ob die Kommunisten und die Unabhängigen die Organisationen der Mehrheitssozialdemokratie aufgeben, schafft nicht nur in Deutschland eine durchaus falsche öffentliche Meinung, sie ruft auch in Auslande den Eindruck böllig zerfahrenen deutscher Verhältnisse hervor. Wenn man in der Schweiz deutsche Zeitungen liest, so muß man glauben, in Deutschland sei die Gefahr eines neuen Ausbruchs revolutionärer Umwälzungen in unmittelbarer Nähe. Die sehr solche sensationell aufgenutzten Alarmnachrichten über bevorstehende Rüttelungen den deutschen Kredit schädigen, darüber ist kein Wort zu verlieren. Man rede mit einem holländischen Kaufmann, mit einem schweizerischen Industriellen oder mit einem neutralen Staatsmann, immer wieder bekommt

man gesagt, daß im Auslande an den Bestand der neuen Staatsordnung auf Grund der von Deutschland ausgehenden Pressemeldungen kein Mensch glaubt.

Gewiß, die Wahrheit braucht nicht unterdrückt zu werden; die Berichte über Streiks sollen ruhig weiter gegeben sein und wenn Kommunisten irgendwo zu gewalttätigen Aktionen sich in Bewegung zu setzen versuchen, so liegt gar kein Grund vor, das zu verheimlichen. Aber es ist demgegenüber auch notwendig, darauf hinzuweisen, wie sehr sich in den letzten zwei Monaten die Verhältnisse in Deutschland, insbesondere aber in Südwestdeutschland, konsolidiert haben. Die Arbeitslust in den Fabriken hat sich zweifellos gehoben, Störungen politischer Art sind fast nahezu verschwunden, die Transportverhältnisse bessern sich und alle Bemühungen der Kommunisten, die Arbeiter in großen Massen auf ihre Seite hinüberzuziehen und sie zu neuen, unvernünftigen Forderungen zu verleiten, blieben bis jetzt ziemlich erfolglos. Die Kommunisten haben zwar eine Anzahl neuer Lokalorganisationen geschaffen; in nicht wenigen Fällen mußten die Mitglieder der U. S. P. größere Teile ihrer Anhänger an die Kommunisten abtreten. Gleichwohl aber zeigt sich in den Fabriken steigender Widerwille gegen politische Versammlungen während der Arbeitszeit. Die Organisationen der Mehrheitssozialdemokratie sind gefestigter denn je; die Anhänger derselben mit ihren Vertretern in den Parlamenten und Regierungen durchaus im Kontakt. Von zerschlagenen und feindseligen Debatten innerhalb der Partei ist kaum noch etwas zu vernehmen. Alles in allem: es geht, insbesondere bei uns in Baden, vorwärts und aufwärts und durchaus zusehendsichtbar darf man der Zukunft entgegensehen.

Aber nicht nur im Auslande ruft die Verächtlichmachung der Sozialdemokratie und die angeblich drohende Spaltung der Regierungsparteien einen falschen Eindruck hervor, auch im Inlande gehen die reaktionären Parteigruppen, welche von der Wiedererrichtung der Monarchie träumen, von dem Unbehagen der Volksmassen über die noch nicht überwindene idemere Zeit der Not. Die reaktionäre Presse hat infolgedessen als unbeteiligte Zuschauerin Hochkonjunktur, und sie ist als Einpeitscher unermüdlich tätig. An die Gefahr einer Reaktion von rechts, von der insbesondere in sozialdemokratischen Kreisen geredet wird, ist unmöglich zu glauben, solange die Arbeiter selbst einig und geschlossen das Mittel vernunftgemäßer politischer Möglichkeiten verwenden. Erst wenn durch neue Komplikationen das Chaos unseres Staatslebens noch größer werden wird, und wenn infolgedessen immer breitere Schichten des Volkes daran zweifeln, ob ein Wiederaufbau des Staates mit republikanischer Verfassung möglich sein wird, blüht für die Monarchisten der Weizen. Da nun aber selbst die Bauern, von den Arbeitern und Angestellten ganz abgesehen, noch große Forderungen realisiert sehen wollen, geht der Weg politischer Entwicklung in einer ganz anderen Richtung. Einmalige, nüchterne Erwägungen lassen sich für die Nichtigkeit dieser Auffassung als schlüssige Beweisstücke ins Feld führen und es sollte aus all diesen Gründen nicht immer wieder versucht werden, durch Verabfolgung der bisher geleisteten Arbeit und der gemachten Fortschritte, das Volk mißmutig zu stimmen und es um das Vertrauen zu den neuen Verhältnissen zu bringen.

Kurz und gut: Bei aller Freiheit der Kritik — die Kritik der Presse sei auch im neuen Staat Korrektiv der Amtshandlung — vergesse man nicht, welche schwere Zeit hinter uns liegt und wie unerhört groß die Aufgaben sind, die für die Ausbildung des neuen Staatswesens in Frage kommen.

### Politische Uebersicht.

#### Was ist Sozialismus?

Haben die Unabhängigen das Recht, sich Sozialisten zu nennen?

Edward Bernstein, unser großer Theoretiker des Sozialismus, hat Ende des vorigen Jahres in einem Vortrage gesagt, er habe sich einmal von fünf Sozialisten auf Betteln die Frage beantworten lassen: „Was ist Sozialismus?“ und habe fünf verschiedene Antworten erhalten. Er wollte nun damit keineswegs sagen, daß diese Leute nicht gewußt hätten, was Sozialismus sei, sondern zum Ausdruck bringen, daß jeder ihn anders auffasse, jeder aus einer anderen Richtung zu ihm gelange. Ueber die einfachsten Grundbegriffe des „Sozialismus“ dürften sich aber leicht die Klar sein, die sich das Wort nur einmal angelesen haben. In „Sozialismus“ steckt „Sozios“, das ist: der Teilhaber, Sozialismus wäre also rein wörtlich und damit auch begrifflich der Zustand der Teilhaberschaft aller. Woran? Nun, an den Produktionsmitteln zunächst, an allen Rechten, allen Pflichten, allen Kulturwerten, allem Glück und Unglück der Welt überhaupt. Je nach Veranlagung und Ueberzeugung sieht jenem die Menschheitsgemeinschaft, die die Gemeinwirtschaft im Vordergrund des Interesses, und je nach Erkenntnis und Gefühl will jener den Weg der Entwicklung, die der des gewalttätigen Umsturzes dahin gehen. Immer aber zu jenem Zustand, den wir mit Sozialismus bezeichnen. Das sei vorausgeschickt.

Die Sozialdemokratie ist von jeher, den Lehren ihrer großen Vorkämpfer folgend, ihren geraden Weg gegangen, bis in allerletzter Zeit eine Gruppe von Fanatikern die Idee einer proletarischen Diktatur propagierte und dadurch der Arbeiterklasse in den Rücken fiel, als sie sich anhielt, im friedlichen Wege die Macht in Deutschland zu ergründen. Es muß festgestellt werden, daß die Unabhängigen dadurch, daß sie sich die Phrase der „Diktatur des Proletariats“ zu eigen gemacht, das Recht verwirkt haben, sich Sozialdemokraten zu nennen. Die Zeit, wo seitens der Kommunisten beruhigend die Diktatur als ein Uebergangsstadium bezeichnet wurde, ist längst vorüber. In den Versammlungen, in den Broschüren ihrer Apostel ist nichts mehr davon zu finden, im Gegenteil, man gibt offen zu, diese Diktatur verwirklichen zu wollen. Höchster Spott auf alles das, was unter Sozialismus verstanden werden muß, aber sind die Gedanken, die man sich in den Kreisen der Oberbankkommunisten von Sozialisierung macht. Was Wolffheim in einer Broschüre „Betriebsorganisation oder Gewerkschaft“ von der Uebernahme der Betriebe und der Produktion spricht, das ist der russische Bolschewismus in Reinkultur, wo die Sozialisierung — wie feststeht — zum Teil so aufgeführt wurde, daß die Arbeiter eines Betriebes diesen einfach in ihren Besitz nahmen und, um mit Kurt Eisner zu reden, aus dem Einzelkapitalismus einen Gruppenkapitalismus machten. Wenn auch noch so sehr „Verleumdung“ hierob gezeitert wird, es ist so. Und darum bewahre man sich vor solchem Sozialismus, darum sei die benehene Arbeiterkraft überall auf den Schanzen, um den Sozialismus gegen solche Sabotage zu verteidigen und von neuem den Kampf entbrennen zu lassen, um auf dem Wege der Demokratie endgültig ans Ziel zu gelangen.

#### Symptome der Verzweiflung.

Die Existenz organisierter spartakistischer Mörderzentralen kann nach den letzten Meldungen kaum noch bezweifelt werden. Von ausschlaggebender Bedeutung zur Beurteilung der Frage ist die geheime Instruktion, die einem ins Ausland reisenden Spartakusführer abgenommen und deren Wortlaut vom Ministerpräsidenten Girsch im Haushaltsausschuß der Preussischen Landesversammlung vorgetragen wurde. In dieser Instruktion sind genaue Bestimmungen erlassen, daß zur Vereitigung unliebbarer politischer Personen Gruppen zu bilden sind, daß diese den Täter durch das Ros zu bestimmen haben und daß der also Auserkorene verpflichtet ist, in 24 Stunden die Tat zu vollführen, falls er nicht selber dasselbe Schicksal erleiden will. Nimmt man hierzu die Entdeckungen in Halle und Berlin, so läßt sich kaum bezweifeln, daß diese Pläne schon hier und da in die Tat umgesetzt worden sind.

Wir lassen alle Entrüstung beiseite und nehmen jene Erscheinung als das, was sie ist: Als ein Zeichen der wachsenden Mutlosigkeit und Verzweiflung im spartakistischen Lager. Die Geschichte zeigt nämlich, daß alle gewalttätig-revolutionären Bewegungen, sobald sie die Aussicht auf baldigen Erfolg verlieren, in solchen Erscheinungen unterzugehen pflegen. Der individuelle Terror stellt sich dann ein, wenn an den Erfolg der unpersonlichen Massenaktion nicht mehr geglaubt wird. Diese Mörderzentralen erdienen genau so am Ende der spartakistischen Bewegung, wie die Geiselerziehungen beim Zusammenbruch der Räterepublik. Derlei Taten sind ziemlich untrügliche Symptome des sich einstellenden Un glaubens an den Erfolg der Sache. Sie entbringen der Mentalität von Leuten, die rasend über den Mißerfolg nur noch auf Rache und Vergeltung sinnen. Darüber kann auch der verbrecherische Mut, der sich in ihnen spiegelt, nicht hinwegtäuschen. Es ist nur eine Mutlosigkeit, die sich mit forcierten Gehehen und Gebärden selbst über den wirklichen Zustand hinwegtäuschen will.

#### Kommunistenverhaftungen in Dresden.

Wie die „R. P. N.“ hören, wurden in Dresden zehn Kommunisten verhaftet, darunter der Parteisekretär der kommunistischen Partei für Ostschlesien, sein Gehilfe und ein Russe, dessen Name als Deckadresse diente. Sieben Mann wurden wieder freigelassen, während Dettmann, der Sekretär und der Russe weiter in Schutzhaft behalten wurden.

#### Ohne Juden geht es nicht.

Daß es ohne die Juden nicht geht, wird in der „Wiener Arbeiterzeitung“ in humoristischer Weise wie folgt nachgewiesen: Vom Nutzen der Juden. Man könnte sich ganz gut vorstellen, daß es nie Juden gegeben hätte, ja man könnte sich sogar mit dem Gedanken recht gut abfinden, es würde zwar der Weltliteratur und der Kulturgeschichte ein so wichtiges Denkmal wie das Alte Testament fehlen, aber wieviele ebenso wichtige Werke mögen verloren gegangen sein, ohne daß wir uns der Kunde, die dadurch entstanden ist, bewußt sind. Wären nicht die Juden gewesen, würde es natürlich auch keine christliche Religion geben, die der abendländischen Kultur ihren Stempel aufgedrückt hat. Es wäre dann eben eine andere von den Religionen, die dem Christentum zur Zeit des römischen Imperiums Konkurrenz machten, zur herrschenden Religion geworden und hätte sich vermutlich ebenjot dem jeweils der wirtschaftlichen Entwicklung entprechenden Bedürfnis angepaßt. Es hätte keinen Spinoza und keinen Heine gegeben. Aber haben wir nicht noch viele

Seite 8.  
1919  
zert  
zert  
nie  
rbeitssteuer.  
ruhe  
Vorzugs-  
9. Okto-  
Anmelde-  
ber ein-  
chen wir  
Vorzeigen  
10. Sep-  
Franz  
6657  
eater.  
30. Sept.  
R. Wagner.  
Theater in  
6640  
g. 10 Uhr.  
m  
mm.  
2  
ms.  
6661  
ffnot.  
ng.  
eschäft  
8  
lier  
6645  
latin.

andere große Philosophen und Dichter, die nicht gelesen werden? Andererseits würde es keinen Reizes und keinen Benedikt geben, wie hätte ein Erzbischof Kohn von sich reden gemacht, überhaupt wäre uns ein Teil unserer lästigen Zeitgenossen erspart geblieben. Man könnte sich mit dem Gedanken, daß es nie Juden gegeben hätte, recht gut abfinden. Aber freilich, wenn es keine Juden gäbe, würde es auch keine Pogrome geben, es würde keinen Antisemitismus geben, es wäre überhaupt keine Auszeichnung, ein Arier zu sein. Man könnte den Jörn des Volkes über den Kapitalismus, über die Siegfrieder, über die Blockade Wiens durch die Länder nicht auf das Nebengeleise des Antisemitismus schieben. Der Antisemitismus wäre nie populär, Zueger nie Bürgermeister geworden, Friedreich wäre um sein Regierungsprogramm gekommen. Der „Reichspost“ würde ihr einziges schlagendes Argument gegen alles, was ihr nicht paßt, fehlen. Ja es würde am Ende gar keine „Reichspost“ geben. Nein, ohne Juden geht's doch nicht!

**Ein Warnruf.**

Stadtverordneter Sollmann, Vorsitzender des Sozialdemokratischen Vereins in Köln weist in einem offenen Briefe an den Oberbürgermeister angedeutet der sich rasch steigenden Forderung auf die verzweifelte Stimmung großer Schichten der Bevölkerung hin. Wucher und Handel drohen Formen anzunehmen, die auch die schlimmsten Erscheinungen der Kriegszeit übersteigen. Die Erbitterung wird bis zur Siedehitze gesteigert durch das Treiben eines nationalen und internationalen Schieberturns.

In aufreizendster Weise macht sich raffiniertester Lurus vor den Augen der vielen Breit, denen für sich und ihre Kinder das Nötigste fehlt. Das werde nicht mehr lange ertragen werden. Sei kein Ausweg möglich, stehe ein Ende in der Schreckensbevor. So gefährlich, wie die jetzt sich auswirkende Krise war keine. Die Arbeitermassen stehen ratlos und drängen zu Aktionen.

Sollmann fordert im Namen der sozialdemokratischen Vereine den Zusammenritt einer Konferenz, bestehend aus Vertretern der Stadtverwaltung, der Regierung, der staatlichen Polizei, der Eisenbahndirektion, der Gewerkschaften aller Richtungen und von maßgebenden Beauftragten der Besatzungsbehörden.

**Streik deutscher Gerichtsbeamten in Posen.**

Die „Gazeta Torunska“ meldet aus Posen: die Justizabteilung des polnischen Ministeriums für die Provinz Posen sandte in der vorigen Woche an das Präsidium des Posener Oberlandesgerichts ein Memorandum, in welchem eine ganze Reihe von Ungehörigkeiten im Verhalten der Gerichte gegenüber den polnischen Behörden verzeichnet sowie festgestellt wird, daß die Kompetenz des preussischen Justizministeriums durch die Demarkationslinie begrenzt sei.

Die polnische Justizabteilung verlangte strengste Befolgung der Bestimmungen der polnischen Behörden und bezeugte als Termin einer diesbezüglichen Erklärung den 27. September.

Als Antwort darauf proklamierte der die Gerichtsbeamten aller Kategorien umfassende Verband den sofortigen Streik. Das Präsidium des Posener Oberlandesgerichts erklärte sich gegen den Streik und forderte die Beamten auf, in Strafsachen und in allen Gerichtssachen, welche keine Verzögerung erleiden dürften, ihre Amtstätigkeit weiter auszuüben, bis die von preussischen Justizministerium schließlich eingeforderte Stellungnahme erfolgt sei. Dieser Aufforderung haben sich die Beamten nur zum Teil gefügt, die andern sind in den Streik eingetreten.

**Frankreich.**

**Clemenceau Rede in der Kammer.**

Paris, 26. Sept. In der Kammer ergriff heute bei der Erörterung des Friedensvertrages Clemenceau das Wort. Seine von wiederholtem Beifall unterbrochene Rede bewies, daß die Kammer sich mit seinen Ausführungen einverstanden erklärte. Der Ministerpräsident führte u. a. aus: Der Friedensvertrag stelle Frankreich, Europa, ja die ganze Welt

wieder her, wenn auch unter Verdrückung des Gleichgewichts unter den Mächten. Für ihn sei der Arkrieg und der Frieden ein Krieg und ein Frieden der Solidarität. Clemenceau streift dann weiter die einzelnen Phasen des Krieges und bezeichnet die Zeit, in der man ein Kompromiß mit Deutschland abschließen wollte, als schlimmsten Moment für Frankreich, denn durch den Kompromiß hätte man sich der Unterwerfung genähert. Im weiteren Verlauf seiner Rede betonte Clemenceau vor allem die Verdienste der Engländer und Amerikaner. Nur mit Hilfe der letzteren sei es gelungen, den Krieg zu gewinnen; sie wären in dem Augenblick gekommen, als Frankreichs Kräfte erschöpft waren. Umjomehre preist er die Unheimlichkeit der Amerikaner, da sie keine Eroberungen machen wollten, sondern lediglich die Herausforderung desjenigen angenommen hätten, der gesagt habe: Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser. Wie sich Frankreich im Kriege auf England und Amerika verlassen habe, so könne es das auch im Frieden. Deswegen könne er nicht verstehen, daß einige sagten, man müsse sich, wenn die Forderungen Frankreichs nicht erfüllt werden, von den Alliierten trennen. Clemenceau spricht dem Friedensvertrag, wenn er angenommen werde, eine Bedeutung zu, die in der Geschichte einen Platz einnehmen würde, der wichtiger sei, als der Einzug Muhammads in Konstantinopel. Schließlich bekräftigt er das Parlament, dem Volke zu zeigen, daß Regierung und Parlament in der Lage wären, dem Lande einen Opfer gebührenden Frieden zu geben. Frankreich habe den Krieg gewonnen und sei bereit, daß dieses auch so fortbestehen bleibe, sei es nötig, daß alle Franzosen in Eintracht arbeiten. Clemenceau schließt mit den Worten: Unsere Soldaten und Freiwilligen sind wieder an die Arbeit gegangen. Frankreich legt seinen Ruhm zu seiner glorreichen Zukunft fort.

Bei der Rückkehr nach seinem Platz — Clemenceau hatte über zwei Stunden auf der Rednertribüne gestanden — wurde er lebhaft begrüßt. Renaudel wünscht dann in der weiteren Debatte eine Revision des Völkerbundes, da England seine Flotte beibehält und dadurch die Beschränkung der Mischungen zur See gefährdet ist. Darauf wurde die Diskussion auf morgen vertagt.

Die französischen Wähler begrüßen Clemenceaus Rede als ein Auges Erfolge von gesundem Menschenverstand, das das Herz jedes Franzosen erwärme und das Vertrauen in die Zukunft Frankreichs einflößen müsse.

**Volkswirtschaftliche Rundschau.**

**Eine falsche Rechnung.**

In letzter Zeit mehren sich in den Zeitungen einer gewissen Richtung die Artikel, die an Hand von Zahlen darzulegen versuchen, daß für den Arbeiter, wenn er am Gewinn des Unternehmens beteiligt wäre nur ein verschwindend kleiner Betrag zur Auszahlung gelangen würde. So artikuliert im Handelsblatt der „Süddeutschen Zeitung“ Nr. 251 vom 18. September ein Mitarbeiter Hg. über „Das Verhältnis von Arbeitslohn zum Gewinnanteil bei Aktiengesellschaften“; er legt dabei Material zugrunde um dessen Sammlung sich der Verband sächsischer Industrieller ein „Verdienst“ erworben hat. Er legt dar, daß eine Verzinsung des Kapitals zu 5 Prozent nicht als Gewinn zu betrachten und daher vom Betriebsergebnis abzuziehen sei. Dann fährt er fort: „Die 83 Gesellschaften mit über 5 v. H. Gewinnanteil verfügten über 171 Millionen Kapital, hatten 6102 Angestellte und 50 419 Arbeiter beschäftigt, 16.04 Millionen Mark an Gehältern und Arbeitslöhnen ausgezahlt und über die normale Verzinsung von 5 v. H. hinaus 9.37 Millionen Mark an Gewinnanteil verteilt.“ Dann rechnet er aus, daß diese 9.37 Millionen Mark auf 56 611 Arbeiter und Angestellte verteilt auf den Kopf 165.65 M ergeben würde.

Betrachten wir nun einmal die angegebenen Zahlen etwas eingehender: 16.04 Millionen Mark Löhne, 9.37 Millionen Mark Gewinn. Wir wollen vom Gewinn noch 1.85 Millionen Mark einem Wohlfahrtsfonds überweisen, dann bleiben immer noch 8.02 Millionen Mark zur Verteilung, das ist die Hälfte der gezahlten Löhne. Es könnte somit jedem Arbeiter und Angestellten die Hälfte des Jahresverdienstes ausgezahlt werden, was kein Arbeiter als ein Pappenstiel betrachten würde.

Wenn wir die Angaben rechnerisch nachprüfen, finden wir, daß 9.37 Millionen Mark unter 56 611 Köpfe verteilt wohl

165,65 M ergibt. Wie hoch stellt sich nun aber der durchschnittliche Jahresverdienst des Arbeiters? Er stellt sich unter Benützung der Angaben, mit deren Veröffentlichung sich der genannte Verband ein „nicht geringes Verdienst“ erworben hat, auf rund 284.— M jährlich. Wie sind nun damit die sonst immer wiederholten Klagen über „hohe Löhne“ der Arbeiter und Schlagworte wie „Lohnbolkschweizismus“ vereinbar? Entweder ist die angegebene Arbeiterkraft falsch oder die Angabe über die erzielten Gewinne und Arbeitslöhne. Es verdient jedoch festgehalten zu werden, daß die Gesellschaften über eine Verzinsung von 5 v. H. des Anlagekapitals hinaus mehr als die Hälfte der gezahlten Löhne an die wenigen Aktionäre verteilen, hinterher wird dann noch an Hand von statistischem Material nachgewiesen, daß das nur ein verschwindend kleiner Teil des Arbeiterverdienstes sei. Das „Verdienst“, das sich der genannte Verband erworben hat, besteht zweifellos darin, daß er Statistiken gemacht hat, die einem gewissen Kreise in den Kram passen.

Es ist überhaupt kaum zu verstehen, daß man sich mit solchen „Untersuchungen“, die den Stempel der Unwahrscheinlichkeit — um nicht zu sagen Unwahrheit — an der Stirn tragen, in die Öffentlichkeit wagt, die allerdings Zahlen, vor allem „so berechneten“ Zahlen gegenüber, so sehr leichtgläubig ist.

**Beginnende Einsicht.** In einer über die Frage der Beibehaltung der Zwangswirtschaft und der Erhöhung der Preise am 19. Sept. in Ueberlingen abgehaltenen Besprechung der Mitglieder des Kommunalverbandsausschusses, der Unterausschüsse, Bürgermeister des Bezirks, der Vertreter der Landw. Organisationen, der Verbraucher, der Presse usw. wurde folgende Entscheidung angenommen: „In Ueberlingen verammelte Vertreter der Landw. Organisationen, der Landwirte und Bürgermeister aus sämtlichen Gemeinden des Bezirks erklären in Würdigung der ersten Ernährungsfrage alles aufzubieten, um das Getreide und die übrigen der Zwangswirtschaft unterliegenden landw. Erzeugnisse der öffentlichen Bewirtschaftung zuzuführen. Die vorläufige Beibehaltung der Zwangswirtschaft des Getreides erkennen sie als notwendigstes Uebel an und verurteilen alle gewalttätigen Mittel zur Aufhebung derselben.“

**Badische Politik.**

**Die Deutschnationalen**

In einer öffentlichen Versammlung der Deutschnationalen (Christl.) Volkspartei in Karlsruhe sprach am Donnerstag voriger Woche Minister a. D. Düringer über die deutsche Verfassung in ihren Einzelheiten. Die Ablehnung derselben durch die Deutschnationalen begründete der Redner damit, daß diese nach wie vor überzeugte Monarchisten sind. Nichtsdestoweniger aber wollen sie loyale Mitsprache sein und dachten angeblich nicht an monarchistische Forderungen. Das Programm der Deutschnationalen und der deutschen Volkspartei sei fast dasselbe und nur persönliche Rücksichten scheinen aus-Abgelehnt gewesen zu sein für die Trennung (ein Wink für die Karlsruher Anhänger der deutschen Volkspartei, die bekanntlich hier ebenfalls eine Ortsgruppe gründen wollen). Ein weiterer Grund für die Ablehnung der Verfassung ist für die Deutschnationalen die zu weit gehende Sozialisierung und die Verankerung des Räteprinzips in derselben. Am Gegen- satz zu diesen wenigstens objektiven Ausführungen waren die des Hg. Vorstrassenredner Maier auf einen persönlichen und geschäftigen Ton gestimmt, was sich gerade bei einem Gottes- streiter nicht besonders fein ausnimmt. Er wetteiferte gegen den demokratischen Abgeordneten Haas und die sozialdemokratischen Regierungsmitglieder, besonders wollte er den Staats- präsidenten Geiß lächerlich machen. Herr Maier ist immer noch der Ansicht, daß das Meer von hinten erdolcht wurde und betrachtet ansehend die von den Deutschnationalen durch diese unverdächtige Äußerung jenseitig im Landtag hervor- gerufene Szene als eine Selbstat. Auf das Zentrum ist Herr Maier auch nicht gut zu sprechen, da das geistliche Ober- haupt der badischen Katholiken erklärt habe, die Reformation wäre schuld an unserm Zusammenbruch, und da sei es doch Pflicht des Zentrums, dafür zu sorgen, daß derartige Ent- scheidungen nicht wieder vorkommen. Die unaussprechliche Follie wäre sonst ein Kulturkampf. Der Redner hätte doch wohl un- tercheiden sollen, zwischen der kirchlichen Reformation und den

**Das schlafende Heer.**

Roman von Clara Viebig.

Unter dem mit Rosmarinweigen besetzten Brautmilchglas das Stofia, wie alle polnischen Landbräute am Hochzeitstag trug, schaute sie beharrlich zu Boden. Es war ihr nicht so gar leicht zumute. Gestern war sie noch einmal zur Beichte gewesen, und mit weinenden Augen hatte sie den Beichtstuhl verlassen. Es war doch eine nicht so leichte Aufgabe, der sie entgegenging — des war sie sich im Beichtstuhl erst ganz bewußt geworden.

Sie machte ein ernstes Gesicht. Es hellte sich auch nicht auf, als der Richter des Hochzeitswagens, ein wackendes, dummes Gesicht ins Ansploch geknippt, lustvoll mit der langen Peitsche knallte, daß es kleng wie Hühnerhäute. Sie lächelte nicht, als der Wind sie mit den vielen flatternden Bändern vom Rosmarinbüschel ihres Hochzeiteres fühlte, lachte nicht, als beim Hochzeitschmauß der Vater und der Schwiegervater, die beide kräftig getrunken hatten, Brüderlichkeit schloßen, und dann plötzlich draußen vorm Haus die Musikanten von Pocielka-Dorf, die man nicht bestellt, aber die sich doch eingefunden hatten, den Krakowiak zu spielen angingen. Und sie spielte doch so flott, daß der nimmermüden Michalina, die den ganzen Tag Kluden und Braten aufgetragen und Bier und Wein eingekauft hatte, die Füße juckten.

Sie schaute erst zuberstüchlicher drein, als ihr die Brautjungfern um Mitternacht das Brautmilchglas abgenommen und ihr als Zeichen der Würde die Frauenhaube aufgesetzt hatten. Sie würde sie nicht immer tragen, bewachte! Auf das bejagte Flüstern ihres Chemannes: ob sie denn von nun ab ihr schönes blondes Haar verdecken wollte, schüttelte sie lächelnd den Kopf — o nein, nein, man hielt eben nur fest an den alten Hochzeitsbräuden!

Gegen das nun einmal Hergebrachte ließ sich nichts anen. Das hatten auch die Eltern Bräuer eingesehen, wenngleich Frau Retkian an dem Hochzeitstag oftmals recht unsicher blickte. Es kam ihr alles so sehr fremd vor, und sie, die die Hochzeit eifrig betrieben hatte, konnte ein paar leichte Seufzer nun doch nicht unterdrücken.

Schon daß die Braut keinen Myrtenkranz trug, wollte ihr nicht in den Sinn — war sie denn ein Mädchen, dem die

Myrte nicht mehr zulang? Doch, doch freilich! Wer der Rosmarin war nun einmal hier Sitte anstatt der Myrte. Verfloßen juckte ihr Blick überm Sofa das Glasstücken, darinnen ihr eigener Brautkranz hing — ach, den hatte sie immer so hoch gehalten! Und schmüchsvoll flonen ihre Gedanken zurück zu jener Zeit, da in der kleinen Dorfkirche am Rhein ihr Glück begründet worden war. Und eine Sonne kam sie an: ob die hier denn auch glücklich werden konnten?

Vater Bräuer war es auch nicht einerlei gewesen, daß der Sohn aus dem Hause ging. Aber darüber nachzudenken, dazu kam er vor der Hand nicht. Es war nun vor Winter noch eine Menge Arbeit zu erledigen, und auf den neugebackenen Chemann war in dieser Zeit nicht viel zu rechnen. Der mußte nun erst einmal die eigene Wirtschaft begründen, und — hatte man wohl je Ähnliches erlebt? — der hing seiner jungen Frau ja förmlich am Schürzenzipfel. Alle seine Gedanken waren nur bei ihr, kaum war er einmal weg vom eignen Herd, so sah er auch schon wieder dorthin.

Das würde sich ja hoffentlich legen mit der Zeit. Ein Glück, daß die Schwiegereltern nichts Unbilliger verlangten, denn wahrhaftig, — Vater Bräuer hätte fast zu aenuz mick-Willkommen den Kopf — der Junge ließ ja alles mit sich machen! Nun war der Winter gekommen. Weiß lagen die un- schätzbaren Flächen, und Schneehaufen gleich, kaum sich hebend vom Boden, die niedrigen Hüften der Komornitz.

Der Ackerbau ruhte. Die Muschlar rosete. Tief unterm Schnee schliefen die winzigen Sämlinge. Wer konnte jetzt schon sagen, ob sie einst hoch und kräftig empor- schießen, reife, wiegende Weizen werden würden, die sich neigen unter der eignen Fülle — oder ob sie verkommen würden, ersticken unter der Last, die der Himmel mit jedem Tag auf sie herunterlente?

Von November an fiel der Schnee fließig. Kein Sonnen- wetter mehr. Auch kaum einen Wind. Mühsig blieb der weiße Mantel liegen; kein Ast, kein Keilchen der Ästchen von Trauborwein und der Rappeln von Gallborwein war nackt. Jeden Morgen das gleiche Weiß, dieselbe weiche, fleckenlose, jeden Schall dämpfende Fülle. Lautloser Friede lagte überm Dnja Goro.

Auf dem platten Lande mochte sich die Damaewen breit. Zu Sommerzeiten wurde nie so viel ackert. Vö Scheitel brachte, wenn er jetzt mit seinem Wägelchen herumfuhr, im-

mer länger und länger zur Tour. Und das war nicht die Schuld des Schnees allein, der sich den Äckern anklebte, Schuld trug auch nicht, daß er nun alles allein zu besorgen hatte, — kein Sohn Jibor half ihm nicht mehr, der war im Herbst fortgezogen — das Schwaben machte es, das ihn in jeder Minute festbannte, beim kleinen Mann sowohl wie in der Herrschaftsküche.

„Gott der Gerechte und Weh geschrien!“ Der Gändler hatte viel zu jammern: wie sollte es werden, wenn die neuen Hölle durchgingen? Wie teuer würde man dann 's Fleisch erst einkaufen! Gott soll helfen!

Wie man in der Zeitung las, die der Herr Kastner hielt — der Briefträger, den Scheffel auf seinem Wägelchen täglich ein Stück Wegs mitnahm, ließ ihn zum Dank dafür immer ins Kreuzband gucken —, war Follerhöhung auf die Einfuhr vom Ausland das einzige Mittel, die heimische Landwirtschaft zu heben.

Alig gesprochen! — das meinte Vö Scheffel auch. Mochten sie nur immer die Einfuhrzölle erhöhen, hiezulande wuchs ja auch Getreide, und Kälber wurden auch geboren und Lämmer und Ferkel! Aber — weh geschrien — nun wollten die großen Herren auch gleich denselben Preis für ihre Produkte machen, wie der für die ausländischen war, die doch den hohen Zoll auf sich hatten. Ja, auf diese Weise verdienten wohl die großen Herren — aber andere?

Wenn die Futterarvie, der Mist, die Desfluden, überhaupt alle Rute: mittel so teuer wurden, wie sollte da der kleine Besitzer die Aufzuchtkosten erwirtschaften? Dann mußte der ja ein Stück Vieh fast so teuer verkaufen, wie früher zwei, und hatte doch noch keinen großen Profit dabei. Und der Gändler, der 's Hund und 's Schweinchen und 's Hühnerchen so hoch bezahlten mußte, konnte das Fleisch nun doch auch nicht mehr so billig weggeben!

„Schlechte Zeiten! Teure Zeiten!“ Vö Scheffel rechnete es allen, die ihm mit besorgten Miene zuhörten, an den zehn Fingern vor, warum er auf alles Fleisch zehn Pfennige pro Pfund aufschlagen mußte. Wenn der Jibor würde sein noch hier, würde 's Fleisch wenig aufschlagen um fünfzehn Pfennige, denn der redmete besser, und — Scheffel zog die Achseln hoch und machte ein bedauerndes Gesicht —, wer kann wissen, ob 's nicht zu Äckern schon kosten wird wanzig Pfennige mehr per Pfund?!

(Fortf. folgt.)



Allgemeinheit sich den berechtigten Forderungen der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen nicht mehr entziehen können.

Den Rassenbericht erstattete Gauoffizier Rader. Nach ihm betrugen die Einnahmen 88 980 M. und die Ausgaben 80 000 M. In den Fund wurden abgeliefert 16 000 M. Die Finanzlage ist nach den Ausführungen des Gauoffiziers günstig.

In der nachfolgenden Diskussion wurde von allen Seiten die aufopfernde und erprießliche Tätigkeit der beiden Geschäftsführer Eberle und Delpy mit herzlichen Dankworten anerkannt und auch dem Gauoffizier der Dank ausgesprochen; den Genannten wurde hernach Entlastung erteilt. Kom. Auf-Förzheim und auch andere Redner wendeten sich gegen die Ausgabe von Gedendbüchern und Kriegsgedenkmünzen und verlangten die Verwendung der hierfür geplanten Ausgaben für die Kriegs-hinterbliebenen-Fürsorge, deren Verbesserung notwendiger sei, als diese Dinge. Nach weiteren Erörterungen über den inneren Ausbau der Organisation wurden um 12 Uhr die Verhandlungen abgebrochen.

### Aus der Stadt.

\* Karlsruhe, 29. September.

#### Kriegerheimkehr.

Gefangenenschaft ist gleichbedeutend mit Freiheitsberaubung, mit Entfernung vom Vaterlande. Wie verschiedenartig war das Schicksal unserer Gefangenen. In Japan, in Amerika gingen ihnen gut, nie hörte man eine Klage; in England und anderen Ländern hielten sich wohl Gut und Schlecht die Wage, Krieg und Völkerhaß überschattete eben alles. In der Erscheinungen Flucht ist nichts so beständig als der Wechsel. Die Liebe, die Vergebung löst die Gewalt ab. In Amerika ging am ersten die Sonne der Vergebung auf, von hier bernahmen wir am ersten brüderlich verfühnenden Worte, ihm folgte Italien, überschwänglich, es wollte im Verfühnen der Erste sein, es kann ja gar nicht leben ohne uns; ihm folgte England und Frankreich, das am meisten zergaube. Was will es machen? Es muß sich anschießen.

Sie kommen wieder. Wie wird so mancher der Arbeiterschaft Angehöriger staunen, wie wird er über so manches, die blinden Parteikämpfe, sich wundern! Sie kommen wieder! Mit sehrender, verlangender Bitte reichen wir ihnen die Hände: übertrag eure Liebe zum Volke, zum Vaterlande, zur betätigenden Wahrheit auf uns. Das ist, was wir am nötigsten brauchen und das uns die Vergebung bringt. Willkommen, liebe Brüder!

Karl Bonning †. Heute früh 6 Uhr ist Buchdruckereibesitzer und Stadtrat Karl Bonning unversehrt im Alter von 53 Jahren einem Schlaganfall erlegen, nachdem er sich vorher noch der besten Gesundheit erfreute; er wurde tot im Bette gefunden. Unsere Partei verliert in dem Verstorbenen einen angesehenen, verdienstvollen und treuen Mitarbeiter, der sich besonders in jungen Jahren in der Agitation sehr hervorgetan hat.

Besonders die städtischen Angelegenheiten lauen ihm sehr am Herzen, weshalb ihn die Partei im Jahre 1911 in den Stadtrat entsandte, welchem Kollegium er bis zu seinem Tode angehörte. Vorher war er lange Jahre im Bürgerausschuß. Die Partei sichert dem Verstorbenen ein treues Gedenken.

Feuerbestattung des Genossen August Schärer. Unter sehr zahlreicher Beteiligung seitens unserer Genossen wurde gestern morgen die Leiche des verdienstvollen alten Kämpfers August Schärer den Flammen übergeben. Genosse Behring von der Freireligiösen Gemeinde hielt eine tiefempfundene Trauerrede, in der er die Ensigkeit, Umfißt und den einfachen Lebenswandel des Entschlafenen schilderte. Gen. Schwerdt widmete ihm im Namen der sozialdemokratischen Partei Worte des Dankes und der Anerkennung für die der Partei geleistete Arbeit. Die Verdienste des Verstorbenen während seiner 30jährigen Mitgliedschaft seien so groß, daß wir sein Scheiden tief bedauern müssen. Schärer gehörte mit zu denen, die während des Sozialisten-Gesetzes unerschrocken für die Partei tätig waren und schwere Opfer bringen mußten. Harte Kämpfe mußten durchgefochten werden, als August Schärer in den Landtag gewählt wurde und beim Einzug der Sozialdemokraten in das Karlsruher Rathaus wählte ihn die Fraktion zu ihrem Vorsitzenden. Lange Jahre stand er auch an der Spitze der badischen Partei. Erst nachdem er alt und gebrochen, zog er sich vom öffentlichen Leben zurück. Der Name August Schärer steht in großen Lettern geschrieben in der Geschichte unserer Partei. — Oberverkleinerer Weber schätzte den Verstorbenen als persönlichen Freund und Kämpfer aus der Zeit des Allgem. Deutschen Arbeitervereins und des Sozialisten-Gesetzes.

Unter den Klängen des Harmoniums sank der Sarg mit der Leiche des allzeit rührenden Kämpfers in die Tiefe. In dankbarer Verehrung wollen wir stets seiner gedenken. Friede seiner Asche!

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Südweststadt. Mittwoch, 1. Oktober, abends 8 Uhr, findet im „Feldschloß“, Ecke Karl- und Neue Bahnhofstraße, eine Mitgliederversammlung statt, in der Genosse Hauptlehrer Mayer-Weingarten einen interessanten Vortrag über das Thema „Strafe und Verbrechen im neuen Volkstaat“ halten wird. Da die Reform des Strafrechts eine zeitgemäße soziale Forderung darstellt und der Vortrag daher für jedermann lehrreich ist, wird um vollzähliges und pünktliches Erscheinen gebeten.

Sozialdemokratische Partei, Bezirk Mitte/Stadt. Am Mittwoch, 1. Oktober d. Js., abends 8 Uhr, in der Goldenen Krone Bezirksversammlung mit sehr wichtiger Tagesordnung. Wir bitten die Genossinnen und Genossen, im Interesse der Partei zahlreich zu erscheinen. (Siehe Anzeiger.)

Sozialdemokratische Bürgerausschuß-Fraktion. Die Fraktionsgenossinnen und Genossen werden aufgefordert, sich an der heute Montag, den 29. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, stattfindenden Bürgerausschlußung, sowie an der sich daran anschließenden Wahl der Bürgermeister (5-6 Uhr) unbedingt vollzählig zu beteiligen.

Warnung vor dem Heberbüchsen der Kartoffelpreise. Die bevorstehende Kartoffelverjorgung stellt den Verbraucher vor die Wahl seiner Bezugsquelle. Die diesjährige Ernte ist so groß, daß es niemand vor der Verjorgung angut zu sein braucht. Ganz entschieden muß aber davor gewarnt werden, sich von der Sorge um den lieben Magen

dazu bestimmen zu lassen, die Preise, die heute von einem guten Teil der Erzeuger „unter der Hand“ verlangt werden und die teilweise um 150 Prozent über die festgesetzten Höchstpreise hinausgehen, zu bezahlen. Ganz abgesehen von den gesundheitlichen Folgen, die das Bezahlen dieser Preise hat, erschwert der Verbraucher durch solche Konkurrenz den Kommunalverbänden die Sicherung ihres Bedarfs, während andererseits, wenn der Erzeuger sieht, daß ihm „seine Preise“ nicht bezahlt werden, diese bald auf das normale Maß herabgedrückt werden. Der diesjährige Höchstpreis für Kartoffeln ist auf 7.50 M. für den Zentner festgesetzt, der auch den Konumenten wahrlich hoch genug sein sollte.

Achtung, Rentenempfänger. Allen Empfängern einer Invalidenrente, Krankrente, Altersrente, Witwenrente oder Waisenrentenrente aus der Invalidenversicherung, soweit sie sich im Inland aufhalten, wird für die Monate Oktober 1919 bis einschließlich Dezember 1920 neben ihrer bisherigen Rente eine Zulage gezahlt. Die Zulage beträgt für Empfänger einer Invaliden-, Kranken- oder Altersrente 20 M., für Empfänger einer Witwen- oder Waisenrentenrente 10 M. Die bisherige Zulage von 8 M. bezw. 4 M. kommt in Wegfall. Ueber die Zulage und Rente ist nur eine Mitteilung erforderlich. Die besonderen Zulagequotungen sind fünfzig also nicht mehr erforderlich.

Der Tierschutzverein kann, wie er mitteilt, anonymer Zuschriften und Anzeigen keine Beachtung schenken. Zur Verfolgung von Tierquälereien muß der Vorstand nähere Anhaltspunkte haben, sowie den Namen des Angeklagten kennen. Er wird denselben aber nach äußerster Möglichkeit geheim halten.

#### Badischer Blinden-Verein.

Im Gasthaus „Wildeinsgarten“ in Karlsruhe veranstaltete am 18. Sept. der Badische Blindenverein seine dritte Mitgliederversammlung, die aus allen Gegenden des Landes sehr zahlreich besucht war. Herr Geheimrat Dr. Clemm-Mannheim eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache, in der er besonders der Vertreter verschiedener Behörden und Vereinigungen gedachte. Herr Stadtrat Jung übermittelte die Grüße der Stadtverwaltung und weist darauf hin, daß die Stadt alles tun wird, um das Los der Blinden auf jede Art zu erleichtern. Der Vorstand des Karlsruher Blindenvereins heißt die Blinden ebenfalls herzlich willkommen und wendet sich außerdem an die Vertreter der Presse, die in hohem Maße berufen sei, für die Verwirklichung der berechtigten Forderungen der Blinden einzutreten. Herr Geheimrat Stocker spricht im Auftrag des Unterrichtsministeriums, das ständig bestrebt sein wird, für das körperliche und geistige Wohl der Blinden das Menschennögliche zu leisten. Darnach erstattete Herr Geheimrat Clemm den Jahres- und Tätigkeitsbericht des Vereins. Sein Antrag, der Ex-Großherzogin Luise ein Telegramm zu schicken, worin der Dank ausgesprochen werden soll für ihre Verdienste um den Verein, wird ohne Widerspruch angenommen. Der Berichterstatter gab hierauf einen Überblick über Einnahmen, die dem Blindenverein von edlen Wohlwätern zugewiesen worden sind, auch machte er Mitteilung von einer neu gegründeten Genossenschaft, die den Zweck habe, den Ein- und Verkauf von Erzeugnissen erblindeter Erwerbstätiger zu regeln. Die Mitgliedschaft beträgt 4641 Sehende und 400 Blinde, doch sind das noch lange nicht alle Blinden Badens.

Darauf gibt Herr Koch, Direktor der Blindenanstalt Ibsenheim ein ausgezeichnetes Referat über Blindenberufe. Es muß unterschieden werden zwischen solchen, die in der Jugend und solche, die erst im Alter erblinden sind. Unter den 1008 badischen Blinden befinden sich 796 Altersblinde und 207 Jugendblinde. Hincum mit diesen in die Blindenanstalt! Irreführende Dinge, die es, wenn man glaubt, durch Fernhalten von der Arbeit den Blinden Kindern einen Dienst zu erweisen. Der Blinde will arbeiten. Arbeit schließt auch vor Langeweile. Was für Berufe kommen für den Blinden in Betracht? Nur bei glänzender Begabung und ausreichenden Geldmitteln ist Blinden angutaten, einen akademischen Beruf zu ergreifen. Größeren Vorteil verpricht bei guter Veranlagung das Studium der Musik. Es gibt z. B. eine ganze Anzahl bedeutender Musiker, die des Augenlichts beraubt sind, z. B. Schmitt-Göln, der Meister auf der Orgel. Empfehlenswert und für die Mehrzahl der Blinden in Betracht kommend sind Berufe wie Buchbinder, Storbmacher, Massieur usw. Der Redner wendet darauf ein lebendiges Bild über die Lebensweise der blinden Jünglinge, in einer Erziehungsanstalt und kommt am Schluß auf die soziale Notlage der Blinden zu sprechen. Hier heißt es Arbeitsmöglichkeit schaffen. Das ist der größte Dienst, den man den Blinden erweisen kann. Nicht Almosen, nein, Arbeit, das ist die Lösung. Durch Arbeitsmöglichkeit muß der Blinde zu neuem Leben und Schaffen erweckt werden. (Lebhafte Beifall.)

In der Rede schloß sich eine lebhafte Aussprache, wobei es sich im wesentlichen um zwei Anträge handelte. Ein Antrag Knödel verlangte, daß das Unterrichtsministerium dafür sorgen solle, daß die Blinden in dem Beruf ausgebildet werden, der ihrer Anlage entspricht. Während der Ausbildung soll der Staat die Blinden unterstützen. Dieser Antrag, für den auch Herr Direktor Koch einztrat, wird in namentlicher Abstimmung mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Der zweite Antrag, für den der Vorstand des Karlsruher Blindenvereins, Herr Boos, energisch kämpft, lautet: Die in Karlsruhe heute tagende Versammlung des Badischen Blindenvereins bittet ihren Vorstand, bei der bad. Regierung so bald als möglich dahin zu wirken, daß auch den nicht Kriegsbindingen eine dauernde Rente bewilligt und denen, die eine solche beziehen, diese erhöht werde. Nach einer langen Debatte für und wider vertritt der Vorsitzende, den Antrag dem Vorstand zur Beratung zu unterbreiten und schließt mit Worten herzlichen Dankes und der Hoffnung, daß es gelingen möge, die berechtigten Forderungen durchzusetzen, die anregend verlaufene Versammlung.

#### Erklärung des Vereins Karlsruher Presse.

Der Vorstand des Vereins Karlsruher Presse, in dem die sämtlichen Karlsruher Tageszeitungen mit Ausnahme des „Karlsruher Tagblattes“ vertreten sind, hat heute folgende Erklärung beschlossen:

1. In einem Artikel in Nr. 267 des „Karlsruher Tagblattes“ übergeschrieben „Karlsruher Presse und Journalistenverein“, wird die Behauptung aufgestellt, daß der Verein Karlsruher Presse nicht die offizielle Ständesvertretung der hauptstädtischen Presse sei. Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen. Sämtliche Tageszeitungen Karlsruhes und die erdrückende Mehrheit der hier am Tage tätigen Journalisten und Schriftsteller sind Mitglieder des Vereins. Eine Ausnahme macht seit einiger Zeit lediglich das „Karlsruher Tagblatt“, dessen Redakteur aus dem Verein austrat, weil sie mit der von einer ordnungsgemäß einberufenen Generalversammlung mit großer Mehrheit vollzogenen Wahl des ersten Vorsitzenden nicht einverstanden waren. Dieser Austritt kann selbstverständlich nichts an der Tatsache ändern, daß der Verein die berufene Vertretung der hiesigen Presse ist und bleibt. Der Austritt einiger weniger Mitglieder, die sich überstimmt haben, wird nirgendwo als eine Aktion betrachtet, die die maßgebende Bedeutung der Körperschaft selbst in Frage stellt. Auch der offene und verdeckte Kampf, den das „Karlsruher Tagblatt“ durch seinen leitenden Redakteur gegen den Verein Karlsruher Presse und dessen

Vorständen geführt hat, wird niemanden von der Richtigkeit oder Berechtigung der hiermit in aller Form zurückgewiesenen Behauptung überzeugen können.

2. Der Vorstand des Vereins Karlsruher Presse ist sich dessen bewußt, daß die fortgesetzten Angriffe gegen seine Tätigkeit in allererster Linie auf den leitenden Redakteur des „Karlsruher Tagblattes“, Herrn Gustav Reppert, zurückzuführen sind. Wenn von der Redaktion des „Karlsruher Tagblattes“ die Bereitwilligkeit erklärt wird, eine „Plattform“ zu betreten, auf der eine Einigung zu erzielen sein müßte, so erklärt dazu der Verein Karlsruher Presse, daß er eine solche Einigung mit herzlichster Genugtuung begrüßen würde, soweit die sonstigen Mitglieder der Redaktion des „Tagblattes“ hierbei in Betracht kommen; wie sich denn überhaupt der Verein völlig frei weiß von irgendwelchen unfreundlichen Gefühlen gegen das „Karlsruher Tagblatt“ selbst, seinen Verlag und seine Redaktion.

3. Ein Einigung aber mit dem leitenden Redakteur des „Karlsruher Tagblattes“, Herrn Gustav Reppert, hält der Vorstand des Vereins Karlsruher Presse nach seinen Erfahrungen für völlig ausgeschlossen. Der Vorstand befreit dem leitenden Redakteur des „Karlsruher Tagblattes“ nicht nur das Recht, sich als Richter in Ständesfragen aufzufassen, wie er dies oft und gerne tut, sondern der Vorstand lehnt auch deshalb eine Berührung mit Herrn Chefredakteur Reppert ab, weil er die ganze journalistische Tätigkeit dieses Herrn als eine schwere Beinträchtigung des Ansehens der Karlsruher Presse empfindet, und weil er restlos davon überzeugt ist, daß eine erprießliche Zusammenarbeit mit diesem Herrn unter keinen Umständen zu erreichen wäre.

Der Vorstand des Vereins Karlsruher Presse hat lange gezögert, ehe er sich zu einer öffentlichen Erklärung gegen das dem Ansehen und der Einigkeit der Presse abträgliche Wirken des Herrn Reppert entschloß. Lediglich die bittere Erkenntnis, daß der Verein Karlsruher Presse nur dann weiterarbeiten kann, wenn er einen dicken Strich zwischen sich und Herrn Reppert zieht, nur die Tatsache, daß Herr Reppert selbst in unverständlicher Ueberheblichkeit seiner eigenen Stellung den Verein je länger je annähernd herausforderte, hat es vermocht, daß der Vorstand des Vereins Karlsruher Presse sich endlich dem harten Zwang der durch Herrn Reppert geschaffenen Lage unterordnete und den Weg in die Öffentlichkeit beschritt.

Karlsruhe, 27. September 1919.

Der Vorstand des Vereins Karlsruher Presse.

## Beste Nachrichten.

#### Reichsrats-Sitzung.

Berlin, 27. Sept. Im Bundesratsaal des Reichstages fand heute abend 7 Uhr eine öffentliche Reichsrats-Sitzung statt. Den Vorsitz führte Reichsfinanzminister Erzberger. Der Reichsrat behandelte den Notetat, dessen Entwurf der Nationalversammlung alsbald zugehen soll. Als Vorklausur über die Ausschüßungen führte Ministerialdirektor Wolff aus, daß für den Etat unerlässlich größte Sparamkeit zu gelten habe. Mit der früher möglichen Großzügigkeit müsse gebrochen werden und zwar sofort. Man sei im Ausmaß des Reichstages erstauut gewesen, daß für Meer und Marine noch immer so erhebliche Summen in den Notetat eingestellt worden seien. Die Regierung habe auf Verlangen erklärt, daß die Abwidlung der Geschäfte noch immer besondere Mehrausgaben nötig mache. Die 15 Milliarden, die im Notetat für die aus dem Friedensvertrag sich ergebenden Verpflichtungen in Rechnung gestellt seien, seien nicht beantragt worden, da von dieser Summe ja nicht mehr zur Ausgabe gelangen werde, als notwendig sei.

#### Unruhen in Lothringen.

Metz, 26. Sept. In einer Fabrik in Rombach ereigneten sich Unruhen, weshalb ein Dragonerdetachment nach dieser Ortschaft geschickt wurde.

#### Beschränkung des Eisenbahnverkehrs.

Berlin, 27. Sept. Wie wir erfahren, ist die Wäntermeldung, daß Ende Oktober der Eisenbahnverkehr auf ein Minimum herabgesetzt werden soll, nicht zutreffend, dagegen wird geplant, an den Sonntagen nur noch etwa notwendige Arbeiterzüge, Militärzüge und je ein Schnellzug auf jeder Strecke verkehren zu lassen. Eine weitere Einschränkung des Personenverkehrs hält das Eisenbahnministerium für unmöglich.

#### Debatte der Unabhängigen.

Berlin, 29. Sept. In Braunschweig erlitten die Unabhängigen bei der gestrigen Stichwahl für die Neubesetzung des Magistrats eine schwere Niederlage.

#### Mitglieder des heimkehrenden Kriegsgefangener.

Berlin, 27. Sept. Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilisatoren teilt mit, daß die auf der Heimkehr durch Belgien befindlichen deutschen Kriegsgefangenen durch die Bevölkerung mit Steinen usw. angegriffen werden. Wieder sind 26 Heimkehrende verletzt in Köln eingetroffen. Wegen dieses unzulässig rohen und unmenschlichen Verhaltens geben die deutschen Kriegsgefangenen, denen endlich nach langen Jahren die Freiheit zurückgegeben wird, ihre scharfe Einsprüche bei der belgischen Regierung erheben werden.

#### Unabhängigkeitserklärung Litauens.

Paris, 27. Sept. Ag. Havas. Die litauische Delegation bei der Friedenskonferenz in Paris teilt mit, daß in einer Erklärung von Lord Curzon die britische Regierung die Unabhängigkeit Litauens anerkannt habe.

#### Deutsch-französische Ausstimmung.

Saarbrücken, 28. Sept. Die erste deutsch-französische Ausstimmung ist hier heute Nachmittag im Beisein des Delegationspräsidenten im Saargebiet, General Andlauer, und der Vertreter der Parteien eröffnet worden. Etwa 60 Stimmen vertreten. Von Deutschland sind zum ersten 80 Wähler erschienen. Die Gesamtzahl der Wähler wird auf 1000 geschätzt.

Die Lage in Italien.

Wien, 27. Sept. Der Metallarbeiterstreik, der seit mehreren Monaten in der Provinz Mailand andauert, ist nunmehr in Rom durch einen Schiedsspruch beigelegt worden.

Schwierige Lage Oesterreichs.

Wien, 27. Sept. Der Kabinettsrat hat neue Bestimmungen zur Ernährungsfrage gefaßt. Der Ankauf von Lebensmitteln in den Entente-Ländern wird immer schwieriger wegen der den Verkaufspreis beträchtlich übersteigenden Getreidekosten und der täglich mehr erschwerten Kreditbeschaffung.

300 Millionen im Flugzeug.

Wien, 27. Sept. Wie das amerikanische Pressebüro aus Kischineu meldet, mußte bei Gutin in Bessarabien ein großer, mit 5 Motoren versehener Doppeldecker infolge eines Defekts landen.

Englischer Eisenbahnerstreik.

Amsterdam, 28. Sept. Ein hiesiges Pressebüro meldet aus London, daß die Zahl der Ausständigen auf 964 000 geschätzt werde.

geschätzt werde. Von amerikanischen und französischen Arbeiterstreik wurde Unterstützung zugesagt.

London, 27. Sept. Weiter. Infolge des Streiks sind Kohlen, Gas und Lebensmittel von neuem streng rationiert worden.

Amsterdam, 28. Sept. Weiter meldet aus London. Die Regierung bringt in ihrer Erklärung zum Eisenbahnerstreik zum Ausdruck, sie stehe auf dem Standpunkt, daß in der jetzigen Zeit dem Lande nichts Schlimmeres hätte zugefügt werden können.

Renouel über den Friedensvertrag.

Paris, 28. Sept. In der Kammer kritisierte der Sozialist Renouel den Friedensvertrag und äußerte sich dahin, daß der Krieg mit den Waffen nicht der wirtschaftliche Krieg folgen dürfe.

nicht angehören. Wenn sich die internationale Solidarität auf wirtschaftlichem Gebiete nicht zeigt, so werden wir die Hungersnot haben. Der Redner wirt der Regierung vor, daß sie keine bestimmte Wirtschaftspolitik habe.

Wasserstand des Rheins.

Schäfersinsel: 79 cm, gef. 16; Rehl: 176 cm, gef. 6; Magau: 340 cm, gef. 8; Mannheim: 216 cm.

Verbandsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangsverein „Jasfalia“.) Jeden Dienstag und Donnerstag Gesangsprobe. Die Herren Sänger werden gebeten, in Anbetracht der Wichtigkeit pünktlich um 8 Uhr zu erscheinen.

der Wichtigkeit zurückge...
Bresse ist sich gegen seine...
nden Re...
blattes“...
find. Wenn...
die Bereit...
eten, auf der...
dazu der...
che Einig...
Begrü...
Redaktion...
wie sich dem...
gendwelchen...
er Tagblatt“...
edateur des...
hält der...
seinen Er...
Der Vor...
Karlsruher...
er in Stan...
ne tut, son...
eine Ver...
ur Rep...
alistische...
were Be...
er Karls...
efflos dabon...
enarbeit mit...
reichen wäre...
hat lange...
Erklä...
er Einig...
rden des...
bittere Er...
r dann wei...
zwischen sich...
Herr Rep...
einer eigen...
herausfor...
reins Karls...
er durch...
unterord...
Bresse.

Reichstages...
Reichs...
Reichsfinanz...
den Notetat...
dab zugehen...
tat unerbit...
te. Mit der...
chen werden...
Reichsrats er...
sch immer so...
worden sein...
die Abwid...
ehrausgaben...
etat für die...
pflichtungen...
det worden...
abe gelangen

bach ereig...
chament nach...
ist die Mät...
abnber...
st werden...
it, an den...
rbeiter...
g auf jedet...
inschränkung...
isterium für

n die Unab...
ebersetz...
ederlage...
gener.

Kriegs- und...
Heimfeh...
Kriegsge...
einen um...
sehende ver...
entlich rohen...
ischen Kriegs...
die Freiheit...
ch bei der

itauische...
erenz in...
Nord Cur...
hängig

franzö...
im Weien...
General An...
worden. Er...
Bon Deut...
Die Gesamt...

Dankagung.
Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau Friederike Amolsch geb. Laupp spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus.
Karlsruhe, den 25. Sept. 1919.
Der tieftrauernde Gatte: Adolf Amolsch.

Soziald. Partei Karlsruhe.
Bezirk Mittelstadt.
Mittwoch, den 1. Oktober d. J., abends 8 Uhr, in der „goldenen Krone“

Bezirks-Versammlung.
Tagesordnung im Lokal. Der Obmann.
Soziald. Partei Karlsruhe
Bezirk Südweststadt.

Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Bekanntgabe wichtiger Mitteilungen.
2. Vortrag: Strafe und Verbrechen im neuen Volksstaat. Referent: Genosse Meyer, Hauptlehrer, Weingarten.
Wir bitten um zahlreichen Besuch.
Der Vorstand.

Wirtschaft zur „Platane“.
Bekannt für gute Weisen, der Zeit entsprechend. Bier, hell und dunkel aus der Brauerei Prinz, gute reine Weine, Bürgerlichen

Mittags- und Abendtisch
Kleines Nebenzimmer zu vergeben.
Herren zum Essen werden angenommen.
Es empfiehlt sich Karl Kerner u. Frau.

Von der Reise zurück!
Dr. med. Walter Scholz
Facharzt für Lungenkrankheiten.
Westendstr. 54. Telefon 833.
Sprechstunden: Vormitt. 1/11-1/2 Uhr, Nachmittags nach telefon. Anmeldung.
Privatwohnung: Wendstraße 7. Telefon 2282.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Bruchsal.
Achtung! Konsumenten Achtung!
Am Montag, den 29. ds. Mts., abends 8 Uhr, findet im großen Saale des „Bürgerhofs“ eine öffentl. Konsumentenversammlung statt.

Gründung eines Konsumvereins für Bruchsal u. Umgeb. e. G. m. b. H.
Referent: Herr O. Weiskner, Geschäftsführer des Konsumvereins Mannheim.
Zu dieser wichtigen Versammlung laden wir die gesamte Einwohnerschaft mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen höflichst ein.
Der vorbereitende Ausschuss.

Billiges Gelände für Kleingärten.
In der Nähe des neuen Hauptbahnhofes ist billiges Gelände für Kleingärten zu verkaufen.
Rur geringe Anzahlung und mäßige jährliche Abzahlung erforderlich.
Auskunft erteilt Terrain- und Baugesellschaft Südbad, Sofienstraße 58, Telefon 545.

Gesucht werden Lehrlinge
ohne Kost und Wohnung
als Ausverlehmiede, Schmelde, Pauschloffer, Flechmer, Instalatoure, Mechaniker, Hohlbleifer, Feilenbauer, Wagner, Eisleure, Buchbinder, Tapezier, Polsterer, Schreiner, Vergoldter, Drechsler, Hüter, Verstemmader, Holzschlabbauer, Schrämmacher, Friseur, Maler-Anstreicher, Glaser, Buchdrucker, Steinbruder, Plaudruder, Photographen, Zahntechniker.

Kaufmännische Lehrlinge
für Papier-, Woll- und Schuhwarengroßhandlung, Samenhandlung, Lebensmittel, Kolonialwaren, Delikatessen, Eisenwaren, Chemische Fabriken, Farbenfabrik, Kournierfabrik, Zigarettenfabrik, Zeitungswesen, elektrisches Büro, Verstemmungen, Konfektion, Fahrradhandlung, Feilgroßhandlung, Techn. Büro, Rechtsanwaltsbüro, Maschinensabrik, Kolladenfabrik, Glasgroßhandlung.

Städtisches Arbeitsamt
Jähringerstraße 100.
Jeder Raucher kann 1000 Mark
und mehr jährlich bei Gebrauch meiner behördlich zugelassenen unschädlichen Raucher-Streich-Kigaretten ersparen, durch die sich jeder das Rauchen in wenigen Tagen gänzlich abgewöhnen kann, wie Dankschreiben beweisen.
Eine Schachtel (50 Zigaretten) zu M. 4.20 franko. (Für harte Raucher 3 Schachteln M. 11.50.)
E. Kemp, Eisenmannstraße 4, München 2.

Meyers Lexikon, 6. Auflage, 24 Bände
Meyers Lexikon, 7. Aufl., 6 bzw. 7 Bände
Brockhaus Lexikon von 1908
Brehms Tierleben Mensch und die Erde
Ullstein's Weltgeschichte
Klassiker d. Literat u. Kunst u. andere gute Bücher kauft
A. Schumann's Verlag, Leipzig, Königstr. 23.

Hausierer (innen)
erhalten lohnende Gebrauchsartikel und Neuheiten die gerne gekauft werden.
Wiegand, Karlsruhe, Amalienstraße 39, 2. Stod.

Flechten Wunden
offene Füsse, Krampfadern, Krampfadern heilt sogar in verzweifelt Fällen mit oft überraschendem Erfolg die hautbildende schmerz- und juckreizstillende „Vater Philipp-Salbe“.
Preis 2.70 u. 5.10 Mk.; überall zu haben.
Man hüte sich vor Nachahmungen u. bestelle, wo nicht erhältlich, direkt bei Tulogon-Laboratorium, Seltzkehmen-Rominten 7.
Engroslager bei Leopold Fiebig.

Höchstpreise für Obst.
Die gestern erschienene Höchstpreisliste ist dahingehend zu berücksichtigen, daß der Höchstpreis für Zwetschgen nicht 50 sondern 42 Pfg. beträgt.
Preisprüfungsstelle für Marktwaren.
Wir übernehmen das Trocknen von Obst und Gemüse in großen und kleinen Mengen.
Karlsruhe, den 24. September 1919.
Städt. Vorratung, Eisenerstraße 19.

Obstlieferung.
Apfel, Birnen, Zwetschgen, jedes gewünschte Quantum täglich versandbereit bei
M. S. Rimmelpacher
Obstgroßhandlung
Muggensturm bei Rastatt.
Fernruf Amt Rastatt 507.
Für Wiederverkäufer günstige Gelegenheit.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe
Gehausgebote, Heinrich Haarhoff von Reine, Bezirk Feldweil in Rastatt, mit Frieda Richter v. Landfeld.
Heinrich Adam von Mannheim, Bankbeamter, hier, mit Luise Leipe von hier.
Johann Walter von Neudenau, Wagenführer hier, mit Sofie Haug von Basel.
Oskar Gohmert v. Herzogenheim, Lehrer in Weingarten, mit Anna Lindecker v. hier.
Jakob Schäfer von Altenheim, Mag.-Schreiber hier, mit Elise Walter v. Ettlingen.
Franz Zimmermann von Oberkirch, Hilfsarb. hier, mit Frieda Vogel v. Kappelrodt.
Friedrich Kröber von Bühlert, Kaufm. hier, mit Anna Goerlich von Oberglöckau.
Konrad Wilde von hier, Schlosser hier, mit Elise Himmel von hier.
Karl Zimmermann von Waldsbut, Kunstmaler hier, mit Thekla Reichbauer v. hier.
Karl Pallmer von hier, Schreiner hier, mit Vertha Renner von hier.
Richard Wagner von hier, Kaufmann hier, mit Martha Stolz von hier.
Anton Jöller von Lutsch, Beamter alda, mit Luzia Jörger von hier.
Todesfälle.
Anise Fide, alt 75 Jahre, Witwe von Gottlob Fide, Weisgerber.
Anita, alt 3 Monate 21 Tg.
Vater Wilhelm Enders, Revolververbreher.
Arthur Schäfer, Zahntechniker, alt 20 Jahre.
Jules Mohr, Postbote, Chemann, alt 20 Jahre.
Adolf, alt 5 Jahre, Vater Josef Deienter, Postausheiler.
Albert Warthmann, le. 19.
Vater, alt 23 Jahre.
Christina Gaiser, alt 55 Jahre, Ehefrau des Landwirts Titus Gaiser.
Johanna Edert, alt 77 J.
Witwe des Wertmeisters Franz Edert.
Mathilde Biemann, alt 79 Jahre, Witwe des Oberlehrers Josef Biemann.
Franziska Doppe, alt 78 Jahre, Witwe des Hofmusikers Adolf Doppe.
Marie Haarhardt, ledig, Hausfällerin, alt 59 Jahre.
Florentine Lumpp, alt 58 Jahre, Witwe des Landwirts Gabriel Lumpp.
Julius Schaple, Chemann, Oberlegr.-Assistent, alt 38 Jahre.
August Schärer, Chemann, Schreinermeister, alt 70 Jahre.
Alber Barthmann, ledig, Bäcker, alt 22 Jahre.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Durlach
Geburten.
Lilli Magdo, Vater Wilhelm Ang, Kaufm.
Lilli Annelise, Vater Wilhelm Ang, Kaufm.
Ernst Gotthold, Vater Ernst Ferdinand Schierholz, Kaufm.
Hilda, Vater Hermann Haag, Revolververbreher.
Hildegard Marie, Vater Friedrich Wegel, altiver Wachtmeister.
Eheschließungen.
Rudolf Ederte, Schlosser, und Hedwig Luise Elisabeth Forstner.
Geinrich Wilhelm Weiler, Mechaniker, und Karoline Sofie Friederike Lang.
Friedrich Robert Meyer, Mechaniker, und Anna Ernestine Weiler.
Todesfälle.
Erta, Maria, 3 Wochen alt, Vater Georg Michael Weiler, Eisenbahnarbeiter.
Emma, geborene Schwedes, Ehefrau des Fuhrmanns Karl Fink, 44 Jahre alt

### Handels-Hochschulkurse Karlsruhe. Winter-Semester 1919/20.

Beginn: 29. September 1919. Dauer: 16 Vortragswochen.  
Die Vorlesungen finden in der **Technischen Hochschule** — im Aulabau — statt und beginnen **pünktlich 8 Uhr abends**.

#### 1. Rechtswissenschaft.

Kredit- und Kreditsicherungsgeschäfte. Dozent: Herr Oberlandesgerichtsrat Mainhard Karlsruhe. Jeden Montag, abends 8 Uhr. Beginn 29. September.

#### 2. Volkswirtschaftslehre.

Der Handel, Handelsorganisation und Politik. Dozent: Herr Geheimrat Dr. von Zwiedineck-Südenhorst, Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr. Beginn 30. September.

#### 3. Finanzwesen.

Die kommenden neuen Reichssteuern. Dozent: Herr Dr. Jos. Rheinboldt, Excellenz, ehemal. Großh. Badischer Finanzminister. Jeden Freitag, abends 8 Uhr. Beginn 10. Oktober.

#### 4. Privatwirtschaftslehre.

Grundzüge der Beurteilung von Bilanzen. (Halbsemesterkurs). Dozent: Herr Bankier Dr. Stein, Karlsruhe. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr. Beginn 2. Oktober.

#### 5. Verkehrswesen.

Politik und Technik der Eisenbahntarifbildung. (Halbsemesterkurs). Dozent: Herr Stadtrechnungsrat Pfeiff vom Städt. Hafenam Karlsruhe. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr. Beginn 4. Dezember.

Die Besuchsgebühren betragen für das Winter-Semester:

- |   |                                |
|---|--------------------------------|
|   | Für kaufmännische Angestellte: |
| 1. Für sämtliche Kurse . . . . .        | Mk. 12.—                       |
| 2. Für einen Semesterkurs . . . . .     | „ 4.—                          |
| 3. Für einen Halbsemesterkurs . . . . . | „ 2.—                          |

- |   |  |
|---|--|
|   | Für Prinzipale, Direktoren, Prokuristen, sowie für Nichtkaufleute: |
| 1. Für sämtliche Kurse . . . . .        | Mk. 20.—   |
| 2. Für einen Semesterkurs . . . . .     | „ 6.—  |
| 3. Für einen Halbsemesterkurs . . . . . | „ 3.—  |

Anmeldungen gegen Vorauszahlung der Besuchsgebühr werden in folgenden Buchhandlungen ab Donnerstag, den 18. 9. 1919 entgegengenommen:  
A. Bielefeld's Hofbuchhandl., E. Kundt, J. Linck's Buchhandlung, Weststadtbuchhandl. Ernst Lätzerath. Karlsruhe, September 1919. 6857

### Das Kuratorium.

Karlsruhe. Messplatz.  
Haltestelle der Strassenbahn.

## Zirkus Hermann Althoff

Jeden Abend 7 1/2 Uhr:  
**Gala-Vorstellung**  
Das glänzende Programm.

Mittwochs, Samstags, Sonntags  
**2 Grosse Vorstellungen 2**  
um 4 und 7 1/2 Uhr.

Vorverkauf: Zigarrenhaus **Herm. Meyle** am Marktplatz und Zirkuskasse. 6894

## Klaviersimmungen

unter Zusicherung fachmännischer Ausführung und schnellste Bedienung durch 6415

## Odeon-Musikhaus

Karlsruhe, Kaiserstr. 175. Tel. 339.  
Telephonische Bestellung genügt.

## Geschäftsveränderung.

Wir machen hiermit die höfliche Mitteilung, daß wir am 1. Oktober d. J. das käuflich erworbene 6899

## Gasthaus z. grünen Hof in Durlach

übernehmen werden und bitten das uns bisher in so reichlichem Maße in unserem jetzigen Geschäft, Wirtschaft zum Gumbertus, entgegengebrachte Vertrauen auch auf unser neues Unternehmen übertragen zu wollen, das wir durch Verabreichung von ff. **Printz-Bier**, reiner, gut gepflegter **Weiße** und nur guter **Falter** und warmer **Speisen**, der jetzigen Zeit entsprechend, zu erhalten suchen werden.  
**Karl Balzer und Frau.**

## Hingerichtet

sei Ihr Bild auf meine neueste Preisliste. Dieselbe enthält Artikel für jedermann. Zusendung erfolgt gratis und franco. Schreiben Sie mir noch heute eine Karte. 6891 z  
**Otto Mann, Chemnitz, Lutherstraße 58.**

## Volkshochschulkurse an der Techn. Hochschule Karlsruhe

Wir machen auf folgende Aenderungen in unserem Vorlesungs-Programm aufmerksam:

**Der Vortrag Ehrhardt „Magnet und galvanischer Strom in ihren gegenseitigen Wirkungen“** (im Unterrichtszimmer für Physik der Oberrealschule, Kaiser-Allee 6) findet statt **Montags** jeweils **Mittwochs** statt. Beginn 1. Oktober.

**Der Vortrag Kistner „Grundzüge der Chemie, I. Teil“** (im grossen Hörsaal des chemischen Instituts der Techn. Hochschule, Eingang Kaiserstr. 12, durch den Hof) findet jeweils **Freitags** statt. Beginn 8. Oktober.

**Der Vortrag Gruber „Die Entwicklungsgeschichte der deutschen Stadt als Kunstwerk I. Teil“** beginnt erst **Donnerstag**, den **9. Oktober**.

**Der Vortrag Kraus „Die wichtigsten modernen Staatsverfassungen“**. Eine Einführung in politisches Denken (mit besonderer Berücksichtigung der russischen Räteverfassung und der neuen deutschen Reichsverfassung) beginnt erst **Dienstag**, den **7. Oktober**.

**Der Arbeits-Ausschuss.** 6568

# Hermann TIETZ

KARLSRUHE i. B.

Wir empfehlen zu mässigen Preisen gediegene, haltbare Stoffe jeder Art in

**Baumwolle:** weisse und farbige Wäschestoffe, Kleiderstoffe, Schürzenstoffe, Matratzendrell, Inlet

**Wolle:** einfarbige u. gemusterte reinwollene Gewebe für Kleider, Kostüme, Blusen und Mäntel

**Seide:** einfarb. u. gemusterte Gewebe geeignet für Kleider, Kostüme, Blusen, Mäntel und Besatz

**Leinen:** reinleinen und halbleinen Qualitäten, fein und starkfädig, 80 bis 160 cm breit

**Besonders Reinwoll. Cheviots. Warme preiswert: Baumwoll-Stoffe.**

## Taschenuhren

auch reparaturbedürftig, kauft 4607  
**Levy, Ju- u. Verkaufs-geschäft**  
Markgrafenstraße 22.

Der Kommunalverband Bruchsal-Land sucht zum alsbaldigen Eintritt einen energischen **Geschäftsführer.**

Derselbe muß in ständiger, einen größeren kaufmännischen Betrieb mit Veronal selbständig zu leiten, in Kommunalverbandsangelegenheiten getraut und möglichst mit den Verhältnissen des Bezirkes vertraut sein. Ferner wird ein mit Kommunalverbandsangelegenheiten vertrauter

## Lagerhalter

zum sofortigen Eintritt gesucht. Derselbe muß über Lagerräume, Transportmittel und das nötige Betriebsmaterial verfügen. Das Lager muß zentral im Bezirk gelegen sein. Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen schriftlich an den Vorsitzenden des Kommunalverbands Bruchsal-Land — Bezirksamt Bruchsal. 6811

## Schreib-Maschinen-

Reparaturen und Reinigung.

Reelle Bedienung und billige Preise. 6836

**Karl Hafner, Karlsruhe i. Baden**  
Amalienstraße 53. Telefon 1326.

## Möbliertes Parterrezimmer

in der Südstadt in Haus mit Einfahrt von Dauermieter gesucht. Gefl. Anerbieten an das Volksfreundbüro unter Nr. 50 erbeten.

## Daniels

Konfektions-Haus  
Wilhelmstr. 34, 1 Tr.  
Neu eingetroffen:  
**Damen-Hemden**  
**Damen-Hosen**  
**Schürzen** 6700  
**Unterröcke**  
**Regenschirme**  
zu billigen Preisen.

## Maurer und 6892

**Tagelöhner,**  
sowie zwei ältere  
**Zimmerleute**  
werden eingestellt.  
Baugeschäft Hof. Heib,  
Südbadstraße 24.

## Schreib- Maschine

gebrauchte, zu kaufen gesucht.

**Buchdruckerei  
Volksfreund**  
Luisenstr. 24, Tel. 128.

## Rant-Gesellschaft

Ortsgruppe Karlsruhe.

**Samstag, den 18. Oktober 1919, abends halb 8 Uhr**  
im großen Rathhauseaal

Vortrags-Veranstaltung Nr. 1

## „Unsere Zeit und die Philosophie“

Prof. Dr. Arthur Liebert—Berlin.

Alle Freunde der Philosophie sind eingeladen. 6896

### Eintrittspreise:

Für Mitglieder der Rant-Gesellschaft frei.  
Für Mitglieder der Ortsgruppe Mk. 1.50  
Für Nichtmitglieder . . . . . Mk. 3.—

### Die Geschäftsführung:

Dr. Kraus. Dr. Ungerer.

Vorverkauf bei Musikalien-Handlung **Müller**, Karlsruhe, Kaiserstraße.